

# Rheinische Nachrichten

Braubacher Zeitung — Anzeiger für Stadt und Land

Erscheint täglich  
— Ausnahme der Sonn- und  
Feiertage.

Zeitung kostet die gespaltene  
Seite oder deren Raum 15 Pf.  
Zusammen pro Seite 30 Pf.

Amtsblatt der Stadt Braubach

Verantwortlicher Redakteur: A. Lemb.

Fernsprech-Amtsschluß Nr. 30.  
Postleitzahl Frankfurt a. M. Nr. 7030.

Druck und Verlag der Buchdruckerei von  
A. Lemb in Braubach a. Rhein.

Bezugspreis:

Monatlich 60 Pfennig.  
Durch die Post bezogen viertel-  
jährlich 1,80 Mf.

Von derselben frei ins Haus ge-  
liefert 2,22 Mf.

Gratisbeilagen:

Jährlich zweimal „Fahrplan“ und ein-  
mal „Kalender.“

Geschäftsstelle: Friedrichstraße nr. 12.

Redaktionsschluß: 10 Uhr Vorm.



Nr. 216.

Donnerstag, den 14. September 1916.

26. Jahrgang.

## Ein Königswort.

deutschen Kriegsziele — was ist nicht alles schon  
vredet und gezeichnet worden! Wir waren auf  
dem Wege, uns darüber wieder einmal tüchtig zu  
legen, weil die einen in England, die anderen in  
den Haustein lebten, diejenigen in rücksichtlosen  
seinen feindlichen Besitzes, jene in möglichster  
der Entwicklungen fremder Nationen das Heil  
in Bürgschaft ewigen Friedens erblicken wollten. Man  
wurde von der Regierung mit stürmischer Leidenschaft die  
der öffentlichen Erörterung über Art und Ausmaß  
des Siegespreises — Herr v. Bethmann Hollweg aber  
überholtlich, weil er das Ende aller kriegerischen  
noch nicht gekommen glaubte. Die Entwicklung  
in recht gegeben. Heute sind diese hohen Auss  
sichten von selbst verschwummt. Seitdem es dem  
Vorstand gelungen ist, sich abermals eine frische Armee  
zu hinzutauzen Mann mit seinem den materiellen  
eines vom Weltkriege bisher gänzlich un-  
bekommenen Landes dienstbar zu machen, haben  
die eingesehen, daß es noch immer nicht an der Zeit  
zu Frieden zu reden, daß wir vielmehr alle unsere  
und auch alle unsere Handlungen auf die Tat  
müssen, auf Verteidigung und Angriff, auf Abwehr  
Rückzug, um den deutschen Willen erst einmal durch-  
zusetzen gegen die Welt von Feinden, die ihn zerbrechen  
mögen. Das ist ein Kriegsziel, das unsere Kräfte für  
dieses Jahres noch vollauf in Anspruch nehmen

Bei dieser allgemeinen Richtlinie hat König Ludwig von  
uns auch beschäftigt, als er die Lage bei der  
Zugung eines neuen Justizgebäudes in Nürnberg  
antraf, daß wir keinen Frieden schließen werden,  
sondern nur einen Frieden, der uns  
unterherrscht, sondern nicht als wir bis jetzt hatten.  
wünschen alle, daß eine nicht zu ferne Zeit  
zu Frieden bringen wird, einen Frieden, der ehr-  
würdig sein wird und der uns auf  
daraus hinaus fügern wird, daß wir nicht  
am ganzen Welt überfallen werden." Der  
heute hinzutauzen, daß es ihm große Genugtuung bereite,  
des Krieges ein solches Friedenswert seiner Be-  
völkerung übergeben zu können. In der Tat, wenn man  
sich bei England seinem Spartrieb seit Ausbruch des  
vor allem in der Schulverwaltung betätigt, indem  
Kassen geschlossen oder zusammengelegt, die Lehrer-  
verbund und alle Ausgaben, die nicht unbedingt  
Bedürfnisse des Tages geboten erscheinen, auf  
diesen verschoben werden, während bei uns nicht  
die Schule noch wie vor zärtlich gepflegt, sondern auch  
die ideale Kulturgewerke alles getan wird, was über-  
in unseren Kräften steht, so kann man auch aus  
unterschiedlichen Haltung die Buerstadt schöpfen, daß  
es gelingen wird, die Barbarei des britischen Kriegs-  
für die Siege zu führen, Ehrenwoll und ruh-  
mäßiger Friede sein, den wir streben; das sind all-  
schauende Wendungen, die viel umfassen, namentlich  
die Zahl und Größe der Feinde in Rechnung  
gegen die wir ihre erstreiten müssen, sowie die Rieder-  
kampfmittel, mit denen sie uns in den Staub werfen  
können. All dem aber so, dann dürfen wir die nähere

Inhaltsbestimmung dieses Friedens ruhig den Tagen über-  
lassen, wenn die Waffen ihre Hauptarbeit getan haben.  
Der Rahmen, der für ihn gestellt ist, ist weit genug ge-  
halten, um alle berechtigten Ansprüche zu erfüllen, und  
ein Königswort bürgt uns dafür, daß das Ende des  
Krieges uns nicht erniedrigt, sondern erhöht finden wird.  
Eine bessere Stellung in Europa ist es, was wir brauchen;  
darüber ist das ganze deutsche Volk sich einig. Darunter wird,  
nach den Erfahrungen dieser Kriegsjahre, kein Mensch papiere  
Sicherungen verstehen wollen; die sind gut für historische  
und diplomatische Archiv, nicht aber für kritische Zeit-  
läufe. Eine bessere Stellung für Deutschland können wir nur  
dann und nur insofern gewährleisten sehen, als wir sie uns  
mit unseren eigenen Mitteln geschaffen und für die  
Dauer befestigt haben. In diesem Sinne werden auch  
die Worte König Ludwigs gemeint sein. Er weiß aus  
der Audienz, die er vor mehreren Wochen einzigen führenden  
Männern seines Landes gewährt, wie man in weiten  
Kreisen des Volkes über diese Dinge denkt, und  
daß man vielleicht nichts so sehr fürchtet als den Abschluß  
von Friedensverträgen, die zwar schön aussehen mögen,  
aber in Wahrheit kaum das Papier wert sind, das für  
sie verbraucht wurde. Die deutschen Fürsten werden  
für einen solchen Frieden nicht zu haben sein. Zu  
groß sind die Opfer, die sie von ihren Völkern  
verlangen würden, zu tief die Wunden, die uns  
dieser Kampf um Kaiser und Reich geschlagen hat. Ein  
ehrenwoller, ein ruhmreicher Friede muß ihn beenden —  
und er wird uns beschließen sein, wenn wir ohne Unterlaß  
nur an dem einen Biele mitarbeiten, auf das die An-  
strengungen aller unserer großen und führenden Männer  
gerichtet sind: die Feinde ringum zu zerstören. Dann werden wir uns auch mit Weitblick im einzelnen  
über die Kriegsziele verständigen.

## Die russische Sommeroffensive 1916.

Aus dem Großen Kau-  
quartier wird uns geschrieben:

### II. Aus den Kämpfen um Baranowitschi. (Erster Abschnitt)

Amfang Juni hatte die russische Heeresleitung das Gewicht  
ihres Menschenmassen in Bewegung gesetzt zu der einheitlich  
gewaltsam, groß angelegten Offensive mit den strategischen  
Zielen Baranowitschi-Kowel-Lemberg.

Während der Gang der Ereignisse den operativen Schwer-  
punkt über die Gegend von Luck zunächst auf den Durch-  
bruchspunkt Kowel verlegte, ohne das politisch wichtige Biel  
Lemberg aus dem Auge zu lassen, entwidmeten sich auch an  
der Schitschara- und Serwetsch-Front erblühte Kämpfe, deren  
nächstes Ziel der wichtige Eisenbahnhauptpunkt Barano-  
witschi war.

Die zunächst forschende Offensive über Luck schlug  
nach dem Einfangen stärkerer deutscher Kräfte ein langsameres  
Tempo an und kam dann zum Stillstand. Um diesen Zeit-  
punkt mag vielleicht für die russische Heeresleitung das ursprüngliche  
Ziel Baranowitschi einem weitergelegenen Ziel ge-  
weichen sein: — etwa dem Gedanken eines strategischen  
Durchbruchs über Baranowitschi in Richtung Brest Litowsk  
gegen den Süden der Heeresgruppe von Linsingen. Unter  
dieser oder einer ähnlichen Annahme wäre die makellose Er-  
bitterung der russischen Angriffe am Schitschara- und Serwetsch-  
Ufer, wäre der Einfall so ungebührer Opfer gegen Barano-  
witschi leichter erklärlich.

nommen, da er ja noch kein Bauer war. Ein  
Telegramm wurde abgefangen: „Komme mit dem und dem  
Buge“, und in einer Stimmung, die frohesten Hoffnung  
voll war, wurde die Reise angetreten. Der Zug war dicht  
besetzt mit Soldaten, und auch in dem Abteil, in dem  
Gerda Brandt fuhr, waren mehrere Offiziere, aber glück-  
licherweise auch eine ältere Dame, deren Anwesenheit es  
wohl zu verdanken war, daß die Bewunderung, die  
Fräulein von Brandts Schönheit auslöste, sich nicht allzu  
laut und allzu deutlich äußerte; daß sie es aber allen,  
ausnahmslos, angetan hatte, das merkte man den tapferen  
Marstöhnern an.

Einer der Offiziere, der ein ganz junger Hauptmann  
war, schien die Bewunderung seiner jungen Reisefährtin  
für die vorübergehenden Schönheiten der Natur zu teilen,  
denn er machte sie auf die interessante Punkte schon im  
Vorhinein aufmerksam. Er erklärte, er sei Sage und Ge-  
schichte manch eines der in ein prächtiges Lammengewand  
gekleidete Berge und der stolz auf den Höhen sich er-  
hebenden, halb zerfallenen Burgen: „Schlösser und es  
kam so, daß sie bald miteinander sprachen wie alte Kame-  
raden, die ein und dasselbe Schönheitsgefühl aneinander  
hatten.“

Die anderen Herren Offiziere ärgerten sich aber nicht  
wenig, daß der mit seiner Naturduselei so offensichtlich  
der Hahn im Korb geworden war.

Dem kaum begonnenen Bekanntschaftsduell machte aber  
das Erreichen des Reisegleis' seitens der schönen jungen  
Dame ein plötzliches, natürlich tiefschwarzes Ende.

Geschäftige Hände reichten dem schönen, jungen  
Mädchen noch dienstbefüllt ihre Gesäßtüte heraus und  
man hand sie da, sah winstend dem sofort wieder davon-  
fahrenden Buge nach und wendete sich dann lächelnd dem  
Bahnhofsausgang zu.

Da stand eine Dame. Eine junge entsündende Dame  
in einem wunderbaren, pelzgefütterten Mantel und einer  
riesigen Mütze aus weichem, langhaarigem Luchspelz,  
dessen silberne Haarspitzen wie glitzernder Tau sah von

Brandenburger, posener und tschechische Truppen, sowie  
österreichisch-ungarische Verbände halten unter Generaloberst  
v. Börrich die Wacht an Schitschara und Serwetsch. Die  
Stellungen folgen im allgemeinen dem Laufe des Opatius  
Kanals, erreichen beim Bogonowitsch. See die Schitschara  
durchqueren das Gelände östlich Baranowitschi-Gorod-  
Goroditsch und ziehen sich dann auf dem linken Serwetschufel  
nach Norden hin.

Etwa Mitte Juni setzte hier die russische Führung den  
ersten großen Angriff im strategischen Zusammenhang mit den  
Operationen im Gelände Luck-Kowel an.

Die Vorboten jeder großen Offensive trafen ein: „Bara-  
nowitschi soll genommen werden“ — sagten Überläufer. Ge-  
fangene des Grenadierkorps erzählten auch von einem Armeek-  
befehl des Barons, der den Kampf Russlands bis zum letzten  
Mann und die Eroberung Warschau ankündigte.

Um 18. Juni bricht das Unwetter los. Starles Artillerie-  
feuer legt ein gegen unsere Stellungen im Gelände von Sto-  
lowitsch und dehnt sich bald in nördlicher Richtung auf die  
österreichisch-ungarischen Gräben aus. Bald liegt der ganze  
Abschnitt Sagorie (östlich Stołowitz) — Skrobowa (östlich  
Goroditsch) unter heftigem Artilleriefeuer, dem Sturmbothen  
des Infanterieangriffes.

Überläufer behaupten, der Feind wolle noch an demselben  
Tage angreifen, zwei Corps seien direkt hinter die Front  
herangezogen. Majestes Artilleriefeuer schenkt ihre Aussagen  
zu bestätigen. Auf unsere Gräben wechselt Blasen allein wird  
der Gegner 12 000 Schuh. Nach etwa zwölfstündigem Artillerie-  
vorbereitung bricht der Angreifer gegen Abend in mehreren  
Wellen über die Linie Krashin-Wolowitsch vor. Siebenmal  
treibt er seine Sturmwellen gegen die teilweise erheblich be-  
schädigten Gräben vergeblich an. Weder das zwölfstündige  
Trommelfeuern, noch Feindmauerer Angriff, noch seine Be-  
gleitung durch belgische Panzerautomobile erschüttern das  
Selbstvertrauen des Verteidigers. Aus den zerstoßenen  
Gräben werden die sieben Sturmangriffe restlos abgeschlagen.  
Der deutschen Artillerie und den westlich des Kolchitsch-  
Sees stehenden österreichisch-ungarischen Batterien gehübt die  
Anerkennung entscheidender Wirkung bei der Abwehr der  
Angriffe. In die unter schwersten Verlusten zurückfliehenden  
Grenadiere der 1. und 2. Grenadier-Division feuert die  
russische Artillerie ihr Strafericht. Die Einnahme von  
Baranowitschi ist möglichst.

Im Morgengrauen versucht der Russen sein Glück noch ein-  
mal. Sein Vorgehen beiderseits der Bahn Krashin-Baranowitschi  
sowie bei Bogoda und Strin gegen die Stellungen  
unserer Verbündeten bleibt erfolglos. Die russische Artillerie  
mag am 18. und 19. Juni gegen den ganzen Angriffsabschnitt  
etwa 30 000 Schuh verfeuert haben. Sie beschädigte unsere  
Gräben, sie zerstörte die mühsame Arbeit vieler Monate — sie  
beugte aber nicht den Geist der Truppe: — das beweisen etwa  
3000 Tote und Verwundete, die der aufstrebende Angreifer  
nach sieben vergeblichen Sturmversuchen liegen lassen mußte.  
Überläufer geben einige Tage später die Verluste des Grenadier-  
korps auf 8000 bis 10 000 Mann an. Den Grenaderen war  
der Angriffsbefehl erst am Morgen des 18. Juni bekannt-  
gegeben worden. In gedrückter Stimmung batte ihn die  
Truppe aufgenommen. Sie wußte, was ihr bevorstand. Sie  
bekämpfte Artillerie und russische Angriffsmethode und  
deutschen Verteidigungsfreuer.

Der völlige Zusammenbruch des Grenadierkorps hatte  
eine eindrucksvolle Wirkung auf die russische Führung wohl  
nicht verfehlt. Sedenfalls wurde ein für den 14. Juni ge-  
plantes nochmaliger Massenangriff durch Gegenbefehl zunächst  
aufgehoben. Einige Tage verhältnismäßig Ruhe traten ein.  
(Ein Schlubartikel folgt.)

dem fahlen Fellgrund abhoben.

Und diese Dame lächelte als Gerda vorüberging und  
Gerda lächelte zurück. Dann blieb sie stehen und sah sich  
um, als suchte, als erwarte sie jemand; in demselben Augen-  
blick legte sich eine Hand auf ihren Arm. „Sie sind doch  
nicht Fräulein Brandt? Ich bitte Sie um Gottes willen, sagen Sie, daß Sie es nicht sind, denn es wäre zu komisch.“

Es war die schöne, junge Dame im Balaclava, die das  
fragte und der das Lachen dabei aus allen Winkeln des  
reizenden Gesichtchens brach.

„Ich bin es doch“, sagte Gerda Brandt, „und Sie...“

„Ich bin Theo von Wemburg. Aber, daß Sie Gerda  
Brandt sind, das ist ein tödlich, zu wunderlich.“

„Barum?“ fragte Gerda Brandt und lächelte noch  
immer.

„Weil wir uns von Ihnen einen ganz anderen Begriff  
gemacht haben. Weil Tante Theo... nein, wird die  
Augen machen, die liebe gute Tante Theo... Weil die  
eine ganz andere Beschreibung von Ihnen gegeben hat.“

„Ja, Sie kennt mich ja gar nicht.“

„Eben deshalb. Aber Sie machte sich ein Bild von  
Ihnen. Doch das erzähle ich Ihnen während der Fahrt.  
Franz, nehmen Sie der Dame Ihr Gepäck ab. Haben Sie  
noch anderes mit?“

„Nein. Ich kam ja nicht um zu bleiben, sondern nur  
um mich vorzustellen.“

Da lachte die junge Dame schon wieder. „Oh, Sie  
bleiben. Das kann ich Ihnen jetzt schon schriftlich geben.  
Sie gefallen mir. Sie passen zu uns und auf die paar  
Anbeter, die Sie mir abspringen machen werden, kommt  
es mir gar nicht an. Gar nicht, ich versichere Sie.“

Draußen vor dem Bahnhofeingange wartete ein  
wunderbares Auto. „Ich wollte einen offenen Wagen bei  
dem treuen Wetter nehmen“, erklärte die junge Dame.  
Fortsetzung folgt

# Kriegs-Chronik

Wichtige Lagesereignisse zum Sammeln.

**12. September.** An der Somme werden feindliche Angriffe abgewehrt. Das Dorf Ginchy fällt in die Hand des Feindes. — Bei Stara Tsjerolische bricht ein starker russischer Angriff zusammen. Ebenso scheitern in den Karpathen feindliche Angriffe. — Die deutschen und bulgarischen Kräfte feiern unter dem Oberbefehl Mackensens ihren Vormarsch in der Dobrudscha fort. — Erfolgreiche Kämpfe der Bulgaren in Makedonien.

## Vermeidet Zahlungen mit Bargeld.

Alles Gold zur Reichsbank.

Jeder Deutsche, der zur Verringerung des Bargeldumlaufs beiträgt, stärkt die wirtschaftliche Kraft des Vaterlandes. Mancher glaubt seiner vaterländischen Pflicht völlig genug zu haben, wenn er, statt wie früher Goldmünzen, jetzt Banknoten in der Geldbörse mit sich führt oder daheim in der Schublade verwahrt hält. Das ist aber ein Irrtum. Die Reichsbank ist nämlich gesetzlich verpflichtet, für jede dreihundert Mark an Banknoten, die sich im Verkehr befinden, mindestens hundert Mark in Gold in ihren Kassen als Deckung bereitzuhalten. Es kommt aufs gleiche hinaus, ob hundert Mark Goldmünzen oder dreihundert Mark Papiergele zur Reichsbank gebracht werden. Darum heißt es an jeden patriotischen Deutschen die Mahnung richten: Schränkt den Bargeldverkehr ein!

Jeder, der noch kein Bankkonto hat, sollte sich sofort ein solches einrichten, auf das er alles, nicht zum Lebensunterhalt unbedingt nötige Bargeld sowie seine sämtlichen laufenden Einnahmen einzahlt. Die Errichtung eines Kontos bei einer Bank ist kostenfrei und der Kontoinhaber erhält sein jeweiliges Guthaben von der Bank verzinst. Das bisher übliche Verfahren, Schulden mit Barzahlung oder Postanweisung zu begleichen, darf nicht das herrschende bleiben. Richtig sind folgende Verfahren:

### Erstens:

— und das ist die edelste Zahlungsstätte — Überweisung von Bank zu Bank. Wie spielt sich diese ab? Der Kontoinhaber beauftragt seine Bank, der Firma oder Privatperson, der er etwas schuldet, den schuldigen Betrag aus deren Bankkonto zu überweisen. Natürlich muss er seiner Bank den Namen der Bank angeben, bei welcher der Zahlungsempfänger sein Konto unterhält. Jede größere Firma muss daher deutzutage auf dem Kopf ihres Briefbogens vermerken, bei welcher Bank sie ihr Konto führt. Außerdem gibt eine Anfrage am Fernsprecher, bisweilen auch das Adreßbuch hierüber Aufschluss. Weiß man nur, dass der Zahlungsempfänger ein Bankkonto hat, kann aber nicht feststellen, bei welcher Bank er es unterhält, so macht man zur Begleichung seiner Schuld von dem Scheckbuch Gebrauch.

### Zweitens:

Der Scheck mit dem Bemerk "Nur zur Verrechnung". Mit dem Bemerk "Nur zur Verrechnung" kommt zum Ausdruck, dass der Zahlungsempfänger keine Einlösungen des Schecks in bar, sondern nur die Gutschrift auf seinem Konto verlangen kann. Bei Verrechnungsschecks ist auch die Gefahr bestellt, dass ein Unbefugter den Scheck einlösen kann, der Scheck kann daher in gewöhnlichem Brief, ohne Einzeichnen, verändert werden, da seine Barzahlung seitens der bezogenen Bank erfolgen darf. Nach den neuen Steuergesetzen fällt der bisher auf den Scheck laufende Schecktempel von 10 Pfennig vom 1. Oktober d. J. an fort.

### Drittens:

Der sogenannte Barscheck, d. h. der Scheck ohne den Bemerk "Nur zur Verrechnung". Er kommt dann zur Anwendung, wenn der Zahlungsempfänger kein Bankkonto besitzt und daherbare Auszahlung verlangen muss. Er wird in dem Maße aus dem Verkehr verschwinden, als wir uns dem ersehnten Ziel nähern, dass jedermann in Deutschland, der Zahlungen zu leisten und zu empfangen hat, ein Konto bei dem Postgeschäftamt, bei einer Bank oder einer sonstigen Kreisbankstelle besitzt.

Darum die ernste Mahnung in ernster Zeit: Schaffe jeder sein Gold zur Reichsbank! Mache jeder von der bankmägigen Verrechnung Gebrauch! Sorge jeder in seinem Bekannten- und Freundekreis für Verbreitung des bargeldlosen Verkehrs! Jeder Pfennig, der bargeldlos verrechnet wird, ist eine Waffe gegen den wirtschaftlichen Vernichtungskrieg unserer Feinde!

1. Wer Getreide versüttet, versündigt sich am Vaterlande!
2. Wer über das gesetzlich zulässige Maß hinaus Hafer, Mengern, Maisfrucht, worin sich Hafer befindet, oder Gerste versüttet, versündigt sich am Vaterlande!

## Volks- und Kriegswirtschaft.

\* Neue Höchstpreise für Grauen. Der Bundesrat hat verfügt: § 1. Der Preis für Gerstengraue (Mollgerste) und Gerstengräte darf bei der Veräußerung durch den Erzeuger vorbehaltlich der Bestimmung im § 2, 49 Mark 20 Pfennig für 100 Kilogramm brutto nicht übersteigen. Die Lieferung zu diesem Preife hat freiheitlich frei Eisenbahnstation des Empfängers einschließlich Sod zu erfolgen. § 2. Gerstengraue (Mollgerste) und Gerstengräte dürfen im Kleinverkauf zu seinem höheren Preise als zu 80 Pfennig das Pfund verkauft werden. Als Kleinverkauf gilt der Verkauf an den Verbraucher in Mengen von zehn Pfund und weniger. Bei allen übrigen Verkäufen muss vom behältnis der Wortschrift im § 1. der Preis unter dem Kleinverkaufspreis bleiben.

\* Die immer noch hier und da überrätschten Pflanzenpreise veranlassen die Reichsstelle für Gemüse und Obst zu folgender Droschna: Die Händler halten seit Festsetzung des Höchstpreises mit dem Verkauf der Pflanzen zum Teil zurück, zum Teil fordern sie höhere Preise. Die aufständigen Behörden scheitern leicht unnothaflich ein. Durchschriften werden mit der Entziehung der Erlaubnis zum Handel, Websforderungen mit Gefangen und Geldstrafe geahndet. In gleicher Weise wird auch bei anderen Lebens- und Buttermitteln verfahren. Dem laufenden Publikum wird empfohlen, jeden Verkauf zur vollzähligkeit anzugehen. In kürzester Frist werden dann geordnete Zustände eintreten.

\* Neue Beschlagnahme von Schmiermitteln. Um die Deckung des notwendigen Bedarfs an Schmiermitteln auf beliebig lange Zeit sicherzustellen, werden mit Wirkung vom 7. September 1916 ab beschlagnahmt:

1. Alle Mineralöle und Mineralselergnisse, die als Schmieröl oder als Sojaböl für sich allein oder in Mischungen verwendet werden können, und zwar werden sie sowohl für sich allein, als auch in Mischungen betroffen. Insbesondere sind damit auch bestroffen: Alle im vorhergehenden Abiab bezeichneten Öle, die zum Schmieren von Maschinenteilen, zu Hartungs- oder Kühlzwecken, oder bei der Herstellung von Textilien, bei der Herstellung oder Erhaltung von Leder, zur Herstellung von Starzschemen (konsistenter Setze), von wasserlöslichen Ölen (Bobrodil usw.), von Batoline, von Lubmittel (auch Schubcreme) gebraucht werden können.

2. Alle Mineralölkstände (Goudron, Bech), die zu Schmierzwecken verwendet werden können, oder aus denen Schmieröle oder Schmiermittel gewonnen werden können.

3. Alle der Steinkohle, der Braunkohle und dem bituminösen Schiefer entstammenden Öle, die zu Schmierzwecken verwendet werden können.

4. Alle Starzschemen (konsistenter Setze).

5. Batoline (Mineralölmischöle).

Gewisse Ausnahmen sind vorgesehen. So bleibt u. a. erlaubt: die Lieferung an Heeres-, Marine- und Eisenbahnverwaltungen, bis auf weiteres die Verwendung der beschlag-nahmen Stoffe für gewisse Zwecke im eigenen Betriebe, sowie die Verarbeitung zu Gegenständen, die von der Belastung durch Beschädigung betroffen werden, und Verkauf und Lieferung zur Freigabeschein.

## Vorteilhafte Einzahlungsbedingungen für die Kriegsanleihe.

Wann ist die gezeichnete Kriegsanleihe zu bezahlen? Auf diese Frage hat die Beichungsauflösung bereits Auskunft gegeben. Es dürfte indes von Interesse sein, zu zeigen, wie sehr bei den festgelegten Zahlungsterminen auf die Interessen und Wünsche des Beichners Bedacht genommen ist. Bündlich sollen alle die, die schon jetzt über flüssige Mittel verfügen oder bis zum Ablauf des Monats September die erforderlichen Gelder flüssig machen und sofort in den Genuss der hohen Zinsen treten wollen, bereits am 30. September die Möglichkeit haben, Zahlung zu leisten. In diesem Falle würde jemand, der z. B. 1000 Mark 5 %ige Reichsanleihe gezeichnet hat, die Zinsen für die Zeit vom 1. Oktober 1916 bis zum 31. März 1917 sofort mit 2½ % vergrößert erhalten, also mit 980 Mark abzüglich 25 Mark 955 Mark, für Schuldbriefzeichnungen 958 Mark, aufzubringen haben. Wer im September noch keine freien Mittel hat, wohl aber alsbald nach dem Vierteljahreswechsel Geld einnimmt, ist in der Lage, an jedem beliebigen Tage sein Geld einstragend anzulegen, d. h. zur Einzahlung auf die Kriegsanleihe zu benutzen. Erster Pflichtzahlungstermin ist der 18. Oktober; an diesem Tage müssen 30 % des dem Beichner zugewiesenen Betrages an Kriegsanleihe bezahlt werden, wobei Voraussetzung ist, dass die Summe des fällig gewordenen Teils betragt wenigstens 100 Mark ergibt. Infolge dieses Vorbehalt beginnt bei ganz kleinen Bezeichnungen die Einzahlungspflicht nicht schon am 18. Oktober, sondern an einem der späteren Termine.

Vorberenswert ist, dass der Monat Dezember überhaupt keinen Pflichtzahlungstermin enthält, und zwar mit Rücksicht darauf, dass der Jahreswechsel am und für sich bei vielen Beichnern die Bereitstellung größerer Mittel erforderlich zu machen pflegt.

Ebenso wie schon vor dem ersten Pflichtzahlungstermin die Vollzahlung geleistet werden kann, ist es zulässig Teilzahlungen vor dem Pflichtzahlungstermin vorzunehmen, jedoch immer nur in runden durch 100 teilbaren Beträgen des Nominalwerts der Anleihe. Bei sämtlichen Einzahlungen auf die 5 %ige Reichsanleihe werden 5 % Stückzinsen vom Zahlungstage, frühestens vom 30. September 1916 ab, zugunsten des Beichners verrechnet.

Besondere Bedingungen gelten für die Einzahlungen auf Bezeichnungen, die bei den Postanstalten erfolgen. Dies kann die Vollzahlung zwar auch schon am 30. September vorgenommen werden, sie muss jedoch am 18. Oktober geleistet sein; Teilzahlungen sind nicht zulässig. Für jede 100 Mark 5 %ige Reichsanleihe (Bezeichnungen auf Schatzanweisungen werden bei der Post nicht angenommen) müssen, falls die Zahlung am 30. September erfolgt, 95,50 Mark bezahlt werden und falls die Zahlung am 18. Oktober erfolgt, 95,75 Mark.

Wer über irgend eine Frage, die mit der Kriegsanleihe zusammenhängt, im Zweifel ist, wird an allen Stellen, an denen gezeichnet werden kann, bereitwillig Auskunft erhalten.

Es ist die Pflicht eines jeden Deutschen, an dem Erfolge der Bezeichnung auf die fünfte Kriegsanleihe nach besten Kräften mitzuwirken.

## Nah und Fern.

\* Eisne russische Münzen im besetzten Gebiet. Die deutsche Heeresverwaltung ordnete, um dem Mangel an kleinen Scheidemünzen in den besetzten Gebieten des Ostens abzuholen, die Herstellung von über 50 Millionen Stück eiserner Münzen zu 1, 2 und 3 Kopeken an.

\* Eine Erinnerung an den Diamantendiebstahl von Czestochau. Der frühere Paulanermönch im Czestochauer Kloster Jasna Gora, Damiusz Majoch, der wegen des Diamantendiebstals am Muttergottes-Bild und der gemeinsam mit seiner Schwägerin und Geliebten Helene Majoch ausgeführten Tötung des eigenen Bruders zu lebenslänglichem Hafturteil verurteilt war, ist im Gefängnis des Bezirksgerichts Breslau gestorben.

\* Teilweise Sperrung des Hafens Le Havre. In der Hafeneinfahrt von Le Havre stieß ein englischer Dampfer mit einem französischen Schleppdampfer zusammen. Der Schlepper sank. Später stieß der englische Dampfer an die Hafenbrücke an, die derart beschädigt wurde, dass die Schiffe nicht mehr in das Bassin de l'Heure einfahren können.

\* Ein Kitchener-Denkmal. In England hat sich eine Vereinigung für ein Kitchener-Denkmal gebildet. Auf einem Hügel von Marwick, ringsum von Wellen umgeben, soll ein Standbild Kitcheners in Überlebensgröße aufgestellt werden. Es ist das eine Stelle in der Nähe des mutmaßlichen Untergangesortes der "Hampshire".

\* Wieder ein Riesenbrand in Petersburg. Im Petersburger Hafen brach ein Riesenbrand aus, dem eine Anzahl Getreideschiffe zum Opfer fielen. Es sind große Mengen Getreide vernichtet worden, so dass die Broterzeugung der russischen Hauptstadt für die nächste Zeit in Frage gestellt erscheint.

\* Ein Dieselmäddchen spendet ihr goldenes Herzkreuz für das Vaterland. Eine seltene Goldspende wurde der Goldauflauffstelle des Kreises Heiligenstadt überreicht. Einer Aufwärterin war vor einigen Jahren eine 40jährige treue Dienstzeit in ein und derselben Familie von der Kaiserin das goldene Verdienstkreuz verliehen worden. Dieses überwandte sie nun der Goldauflauffstelle mit der Bitte um Annahme, damit sie ihren bescheidenen Mitteln bei der Opferwilligkeit der deutschen Frauen nicht zurückstehen brauche.

\* Der große Umsang des Kriegsgefangenen-Verschiebungsverkehrs. Der Kriegsgefangenen-Verschiebungsverkehr (mit Ausschluss von Bayern und Württemberg) wird, umfasst nach einer neuerdings angelegten Zahlung monatlich fast 7 Millionen aufgelieferter und über 10 Millionen eingegangene Postsendungen. Davon fallen auf die kriegs- und zivilgefangenen Russen 8½ Millionen, auf Franzosen und Belgier 9,1 Millionen und auf weiße und farbige Engländer 1,4 Millionen Sendungen.

\* Unter den Nächtern des elektrischen Auges. Im Berliner Untergrundbahnhof Hausvogteiplatz stand der 60 Jahre alte Arzt Professor Dr. Georg Salom vor einem einfahrenden Zug und wurde auf der Seite getötet. Es scheint sich um einen Selbstmord zu handeln, doch sucht man bisher vergeblich nach einem Verdächtigen.

\* Unwetter in Bayern. Unhaltende Regengüsse und Wasserbrüche haben in Oberbayern größere Überflutungen verursacht. Bei Garmisch-Partenkirchen und in Partenkirchen und die Loisach über die Ufer getreten und haben groben Schaden angerichtet. Unterhalb des Schlosses Partenkirchen ereignete sich ein Überbruch. Am Leopoldsee ist die Rottach über die Ufer getreten. Da allein sind bei Oberammergau zahlreiche Felder und Weizenverschwendungen.

\* Der Heringssegen. Fast unglaublich flingen sich Wässern, an dem auch deutsche Aufsteller beteiligt sind. Es gibt Fälle, in denen eine Bootsmannschaft von 15 Mann für einen eintägigen Fang 1500–2000 Mark ausgezahlt erhält. Allerdings werden auch hohe Preise gezahlt.

\* Flecktyphus in der französischen Armee. In mehreren Korps der französischen Armee berichtet sich der Flecktyphus. Der Sanitätsdienst erwies sich als reichlich. Die Regierung hat mehrere neutrale Stützpunkte um Entsendung von Ambulanzen erachtet. Ärzte sind auf Amerika und Japan unterwegs.

\* Massen-Heiratschwund in Frankreich. Viele Blätter sehen sich genötigt, in englischen Freunden herbe Worte zu sagen. Der Heiratschwund englischer Soldaten mit Französinen hat nämlich einen derartigen Umsang genommen, dass strenge Verbote gegen den Unzug erlassen werden mussten. Der Heiratschwund zwischen Engländern und Französinnen sehr erleichtert worden ist, benutzt viele Kommissare Gelegenheit, trotzdem sie schon jenseits des Kanals verheiratet waren.

\* Das Zappelindental in England. Die Londoner Zeitung "Daily Express" veranstaltet eine Sammlung zu einem Denkmal an der Stelle, wo der erste Zappelindental untergegangen wurde. — Übrigens sind Zweifel gerauscht, ob der Zappelindental tatsächlich abgesunken sei. Es ist, obgleich selbst haben der Vermutung widerlegt gegeben, dass eine Motorexploration am Vorabend des Unterganges des Zappelindentals zum Verderben geführt waren.

\* Gewaltige Explosion englischer Feldmunitionslager. Durch den in die Öffentlichkeit gelangten Briefwechsel eines englischen Parlamentariers ist bekannt geworden, dass Mitte August hinter der englischen Küste in Frankreich gewaltige Munitionslager in die Luft gesprengt wurden. Der Verlust wird auf 100 Millionen Pfund geschätzt. Die Explosion soll die größte sein, von der je gehört habe!

\* Das Haus der Freundschaft in Konstantinopel. Ein "Haus der Freundschaft", dessen Entwurf von den besten deutschen Architekten und Kunstmaleren (Leibniz, Bruno Paul, Beckmann) ist, wird in Konstantinopel errichtet. Das Haus umfasst einen großen Versammlungsraum, einen Saal der bildenden Kunst, der Technik, des Handels und Warentunde, Heer- und Schulfesten usw., ein großes öffentliches Café, einen öffentlichen Nachrichtensaal und Bibliothek und Klubräume und Wohngefäße für Studenten.

\* Brandkatastrophe in Frankreich. Die Fabrik in Saint-Sauveur brannte vollständig. Große Mengen von Chemikalien wurden vernichtet. Der Schaden ist sehr beträchtlich.

\* Heinrich Röller †. In Berlin starb im 77. Lebensjahr Heinrich Röller, der Begründer der nach ihm benannten Zeitschrift. Er war der Sohn eines Weber, erlernte das Tischlerhandwerk, wandte sich mit zähem Fleiß dem wissenschaftlichen Studium zu und wurde später Redakteur.

\* Landwirte gegen die hohen Kindertaxe. Der Kreistag des überwiegend landwirtschaftlichen Steinberg in Schleswig beschloss, den Kreisbauern aufzufordern, mit allem Nachdruck eine Herabsetzung der Kindertaxe zu erwirken. Die Preise seien ungerecht. Dieser Beschluss soll auch dem Oberpräsidenten, dem Handelsverband und dem Kriegsernährungskontor zugetragen werden.

\* Der Schaden des letzten italienischen Erdbebens. Wie die amtliche italienische Prüfungskommission feststellte, sind öffentliche und Privatgebäude in 21 Gemeinden beschädigt und 21 Dörfer vollständig zerstört worden. Die Untersuchung betrifft jetzt 78 Gemeinden. In der Stadt Forli wurden 8000 Häuser beschädigt. 2000 davon sind unbewohnbar erklärt.

\* Wissensfälschungen, wie sie noch nicht der Sachverständige Prof. Dr. Jütenbach bekannt, dass die Fälschungen während des Krieges einen Umsatz von 100 Millionen Mark erzielt haben. Täglich wurden den Presse-Anzeigen gemacht über Wissensfälschungen, die Bauschäfer sich nicht scheuten, bis 35 % Bauschäfer auszutauschen.

\* Die Brotkarte — ein begehrtes Objekt der Bürgerschaft. Infolge der häufigen Einbrüche in die städtischen Brotkommissionen hat sich der Magistrat veranlasst gefasst, diese Brote — es sind 2000 verschiedene Sorten — in Brotkarten zu stellen.

o eine Zentralbibliothek für Blinde. In den Räumen des deutschen Buch-Gewerbehauses zu Leipzig erfolgte die Gründung eines Vereins zur Förderung der deutschen Zentralbibliothek für Blinde. Man begreift die Schaffung einer geeigneten wissenschaftlichen Literatur für erblindete Männer und Frauen. In einer kleinen Ausstellung wurden Schriftproben von erblindeten Kriegern angefertigt, unter Anleitung von Frau Marie Lommel-Klamroth, welche einen vielversprechenden Anfang für den wissenschaftlichen Ausdruck unserer Blinden darstellen.

o Eisenbahnunfall bei Neukirch. Bei Neukirch, auf der Strecke Berlin-Dresden entgleiste ein Güterzug. Ein Beamter wurde getötet, drei Zugbeamte und ein Postkantoor wurden verletzt.

o Die Kriegsanleihe. Auf die fünfte Kriegsanleihe entzogen u. a. folgende Millionen-Betätigungen: Oberlandesversicherungsanstalt 3 Millionen, VfK 15 Mill., Sparkasse Beine 1½ Mill., Sparbank Düsseldorf 1 Mill., Kreissparkasse Notenburg 1 Mill. Pfund.

o Massregelung einer Getreide-Verteilungsstelle. Der von Breslauer Getreide-Großfirmen gegründeten Getreide-Verteilungsgeellschaft zu Breslau, die hauptsächlich Getreidegeschäfte betrieb, ist das Oberkommissariat der Schlesier entzogen worden. Infolgedessen wird sich die Wirtschaft wahrscheinlich auflösen.

o Was ein Amerikaner bei uns geschenkt hat. Morris Epstein, ein Teilhaber einer Chicagoer Fleischfirma, teilte einem amerikanischen Blatt mit, er habe in Deutschland zwei mächtige Beppeline gesehen, die "Deutschland" und "Amerika" hießen und für einen transatlantischen Dienst bestimmt seien. Die Luftschiffe hätten eine Tragfähigkeit von 60 Tonnen. Sie würden sehr schnell fahren und seien dazu bestimmt, einen Postdienst zwischen Deutschland und Amerika einzurichten. — Die ganze Sache wird wohl darauf hinauslaufen, daß Herr Epstein eben nur zwei Beppeline bei uns gesehen hat. Alles andere ist Phantasie.

o Einsturz der Riesenbrücke bei Quebec. Der Mittelbogen der großen Auslegerbrücke über den Loretzstrom bei Quebec, der als Erfolg für die 1907 gebrochenen Brückenteile eingestellt wurde, ist zusammengebrochen. Vielen Arbeitern fielen in den Strom. Man fürchtet, daß der Verlust an Menschenleben groß ist. Die gesamte Schiffahrt auf dem St. Loretzstrom wurde infolge des Einsturzes der Brücke auf unbestimmte Zeit eingestellt.

o Weiteres Steigen der Lebensmittelpreise in Russland. Die kürzlich erfolgte Erhöhung von Fleischwaren-Lagen wöchentlich in ganz England hat zu einer außerordentlichen Versteuerung alles weiteren Lebensmittelverbrauchs geführt. Die Preise, die ohnehin schon sehr hoch waren, sind plötzlich um fast das Doppelte gestiegen.

o Der Millionenfund im Schülengraben. Eine etwas kontroversiell scheinende Geschichte wird dem Pariser "Journal" aus Toulouse berichtet: Ein aus Mauriac kommender Artillerist namens Charles Bottala, der Sohn eines mittellosen Mörtelträgers, richtete dieser Tage in französischer Aufregung an seine Eltern ein Schreiben, in dem er folgendes mitteilte: Er habe mit vier Kameraden im Grabungsbereich im Schülengraben einen kleinen Koffer gefunden und seinen Fund pflichtgemäß dem Hauptmann übergeben. Der Hauptmann habe den Koffer geöffnet und darin rund eine Million in Wertpapieren gefunden. Neben den Wertpapieren lag ein Testament, in welchem geschrieben stand, daß dem Finder oder den Kindern des Geldes 100000 Frank auszuzahlen seien; der Rest des Geldes solle an mehrere Personen ( deren Namen angegeben sind) verteilt werden. Auf Grund dieses Testaments sind die fünf Artilleristen Erben von je 20000 Franc geworden.

o Ausstellung "Mutter und Säugling". In Anwesenheit vieler hoher Staatsbeamten wurde in Berlin die Ausstellung "Mutter und Säugling" eröffnet. Zweck der Ausstellung ist die Veranschaulichung der Pflege und Erziehung des Säuglings auf Grund der Ergebnisse der modernen wissenschaftlichen Forschung — gewiß eine nicht nur weibliche, sondern auch nationale Angelegenheit. Die Errichtung einer Wanderausstellung nach dem Muster im Berliner ist geplant.

o Schlechte Ernteaussichten in Schweden. Die letzten erhaltenen Regengüsse haben die Ernteaussichten in einem großen Teil Schwedens beträchtlich verschlechtert. Die Aussichten scheinen vor allem in Südschweden der nächsten Zeit mit großer Sorge und Besorgnis entgegen. Vielleicht ist der Bogen durch die schlechte Witterung so sehr abgenommen worden, daß er nur noch als Viehstuter Verwendung finden kann. Einen kleinen Erfolg für die schwedischen Hörner kann hoffen.

o Das moralische Elend der Großstadt. Nach einem Nachweis war im Anhang des Krieges die Straftäglichkeit der Berliner Jugend zurückgegangen, erreichte aber bald den alten Stand und ging sogar über diesen hinaus. Eine starke Steigerung der Straftaten zeigt insbesondere die Eigentumsvergehen, Diebstahl und Unterschlagung, auf. Bei den Diebstählen an Nahrungsmitteln wurden diese nicht etwa sogleich verzehrt, sondern weiterverkauft.

o Die Kriegsanleihe. Die Meldungen über große Beziehungen auf die Kriegsanleihe mehren sich. Die Landwirtschaftskammer angehörende Genossenschaftsbank zeichnete 20 Millionen, verschiedene Firmen des Weltens je eine Million.

o Mein Redakteur soll Soldat werden in Russland. Der Zar hat durch einen Erlass bestimmt, daß die Mitglieder der Zeitungsbildungen vom Militärdienst befreit seien, denn ihre Tätigkeit sei für die Organisation des ganzen Landes zur größten Fortsetzung des Krieges von größter nationaler Bedeutung. — Man kann kaum glauben, was sich nun alles Redakteur nennen wird in Russland.

o Der heilige Goldmus des Portemonnaies. Eine Unterredung im italienischen Militärhospital auf Coelinab, daß verschiedene Sanitätsoffiziere gegen Vergütung Soldatenpersonen Freischeine ausstellten, worin Dienstbarkeit bestätigt wurde.

o Die Kette, an der wir schleppen. Ein Einwohner von Rothenstein, so wird dem Berl. L.A. gemeldet, kaufte von der Gemeinde einen Baum Margaretenbirne für den Markt. Er erntete wider Erwarten acht Bentner Birnen und verkaufte diese für 110 Mark an einen Händler aus Jena. Dieser verlor sie ohne weitere Mühe in den Wagen eines Großhändlers und erhielt 150 Mark. Da der Großhändler sicher auch 40 bis 50 Mark verdienten sollte, so wird der Bentner dieser Birnen in Leipzig oder Berlin mindestens 25 Mark kosten. Wer ist nun schuld an den hohen Obstpreisen?

o Glugeschleppe Malaria in Frankreich. In der Pariser Académie für Medizin machte Professor Etienne aus Nancy Mitteilungen über das Wiederaufleben eines alten Sumpfseiterberedes in dem Tale der lothringischen Seille. Sumpfseiter gab es in dieser Gegend schon in früheren Zeiten, und es sind noch Gabelmücken (Anophelis), eine Gattung der Stechmücken mit rüsselangem Fäster, die allein instande sind, den Malariaerreger vom Kranken auf den gefundenen Menschen zu übertragen, vorhanden. Professor Etienne macht für das Wiederaufleben der Malaria Frankreichs Kolonialtruppen und die Einheiten der Regierung verantwortlich: diese Leute seien häufig Träger von Malariaerreger.

o Massenflucht der Londoner vor den Beppelinen. Infolge der verheerenden Wirkung der letzten Beppelin-Angriffe auf London hat erneut eine Massenflucht reicher Bewohner der englischen Hauptstadt eingesetzt. Auch in der weniger gutgestellten Bevölkerung herrscht große Angst; Kellerwohnungen sind stark begehrt, ebenso Häuser mit betonierte Fußböden, weshalb viele Fabrikgebäude in ihren unteren Stockwerken zu Wohnräumen umgestaltet wurden. Das hat eine Revolution auf dem Wohnungsmarkt zur Folge gehabt. Auch die Lebensmittelpreise sind nach dem letzten Beppelin-Angriff sprunghaft gestiegen. Alles das hat in der Bevölkerung eine sehr gereizte Stimmung erzeugt.

o Bevorstehendes Zurückfluten der Auswanderer. Nach der Ansicht verschiedener großer amerikanischer Schiffsgesellschaften ist logisch nach Beendigung des Krieges ein massenhaftes Zurückwandern ungarischer, polnischer, österreichischer, deutscher, litauischer und dänischer Auswanderer zu erwarten. Tausende solcher Leute äußerten, daß sie die günstige Arbeitsgelegenheit nach dem Kriege in der alten Heimat wahrnehmen wollten.

o Auch Fahnen nur gegen Bezugsscheine. Es waren Zweifel entstanden, ob auch für den Ankauf von Fahnen ein Bezugsschein nötig ist. Die zuständige Behörde hat entschieden, daß auch für den Ankauf der Fahnen und Flaggen ein Bezugsschein erforderlich ist, und zwar ohne Rücksicht darauf, welche Länge die Fahne habe.

o Genitstarre in Saloniki. Die Genitstarre, die seit einiger Zeit in Saloniki herrscht, hat an Ausdehnung zugenommen. Zahlreiche englische Offiziere, unter ihnen auch der General Budle, sind der Seuche erlegen. Die ärztlichen Maßnahmen zur Endämierung der Epidemie haben sich bisher als vollständig unzulänglich erwiesen.

o Eine bewerkstelligte Gedächtnis... Ein Kaufmann aus Nürnberg und seine Frau in Nürnberg haben zum Andenken an ihren im August in Frankreich gefallenen Sohn 200000 Mark für Kriegsbeschädigte gespendet. Der Magistrat von Nürnberg beschloß, in Anerkennung der Hochherzigkeit der Stiftung, deren Verwaltung zu übernehmen.

o Der Bräutigam in Damaskus... In Berlin wurde eine Trauung vollzogen, bei der der Bräutigam in Damenkleidern erschien. Es war ein Damenschneider, der mit behördlicher Erlaubnis ständig weibliche Kleidung trägt, er erschien auch in dieser Kleidung zu militärischen Musterrungen. Eine Schauwiederin reichte ihm die Hand zum Bunde.

### Bunte Zeitung.

Der Analphabet als Offizier. Die Welt hat wieder einmal etwas zu lachen: Im italienischen Heere sind Offiziersstellen für Analphabeten eingerichtet worden. Natürlich für solche Analphabeten, die sich in besonderer Weise im Felde hervorzeigen. Das mögliche ganz achtbare Männer sein, um die Haupthaube für den Soldaten ist ja, dem Feinde zu zeigen, daß er — bildlich gesprochen — eine gute Handchrift schreibt. Aber für Italien, das als lateinische Nation natürlich auch nur für höhere Kultur und Gestaltung kämpft, ist dies Eingeständnis, wir haben wenig Offiziere, die lesen und schreiben können, doch einigermaßen peinlich. Der Analphabet-Offizier ist auf Antrag Cadornas geschaffen worden! Doch um die Komödie zu vervollständigen, wurde der Barde Gabriele d'Annunzio beauftragt, für den neuen Grad eine gesäßige Bezeichnung zu erfinden. Er tat es, ajutants di battaglia-Schlacht-Adjutant, soll der Analphabet-Offizier heißen. Seine Bühnens-Befreiung vollzieht er durch die bekannten drei Kreuze. Kriegserfahrungen zu schreiben, wird man ihm schonenderweise nicht zumuten...

Wie war's damals nach einer Schwindelmeldung der Pariser Presse dort in Deutschland Damengarderobe nur noch gegen Abgabe von Brokatarten verkauft werden. Wer sich einen neuen Hut oder einen neuen Mantel kauft, dem wird die Brokatart gekürzt. — Man soll auch vom Feinde lernen! Die Meldung beruht zwar, wie gesagt, auf Schwindel, aber sie enthält einen guten Gedanken. Wenn man ihn verwirklicht, würde den Mode-Körpern einmal wirklich entgegentreten werden können!

Das wahnsinnige Italien. Die Neapeler Zeitung "Roma" hat in Erfahrung gebracht, daß das in den Vereinigten Staaten herrschende Kindersterben unter den italienischen Einwanderern von den Deutschen verursacht worden ist. Verbrecher würden gedungen, einzelne der schuldlosen Kinder einer Gift-Eimpfung zu unterziehen, durch Ansteckung verbreitet sich dann die tödliche Seuche. Mit Ausnahme des "Avanti" der mit Spott und Hohn dieser Sündel entgegentreitt, hat jedes größere italienische Blatt diese Meldung nachgedruckt.

Russland bekommt kulturelle Anwendungen. Russische Blätter enthalten eine Notiz, die ein Lächeln abfordert: Unter dem Vorstoß des Großfürsten Nikolai Michailowitsch wurde ein Ausschuß für die Wiederherstellung der Bibliothek von Lwow gebildet. Gewiß, daß Brotkrot der Höflichkeit gegenüber dem belgischen Verbündeten ist Gebot politischer Notwendigkeit, aber es berührt so eigentlich, dies Bekennnis zur Kultur! Um so eigentümlicher, als dieser Tag erst bekannt wurde, in welch traurigem Zustand sich die Bibliotheken polnischer Städte unter russischer Verwaltung befunden haben. War doch beispielswise in der Bibliothek der Universität Warschau Goethe durch einen Band "Ausgewählter Gedichte" vertreten!

Das Alkoholverbot. Trotz des wiederholt bekannten Alkoholverbotes werden während der großen russischen Messe in Rostow am Don alkoholische Getränke fast ebenso offen getrunken wie vor dem Verbot. Nur kostet eine Flasche Selt 50, eine Flasche Kognak 80 Rubel. Über die Messe war schlecht, und wer Sorgen hat, hat auch — das Geld für Selt und Kognak.

### Lokales.

\* Das Eisene Kreuz erklämpste sich vor Verdun der Gefreite Josef Weber (Stieffohn von Karl Filcher).

\* Erntevernichtung durch Selbstentzündung. Die gegenwärtigen ungünstigen Witterungsverhältnisse lassen befürchten, daß das draußen stehende Getreide nicht immer und überall in ganz trockenem Zustand in die Scheunen gesfahren wird. Damit ist namentlich in diesem Jahre mit keinem reichen Kleewuchs die große Gefahr der Entstehung von Bränden durch Selbstentzündung verbunden, wie wir sie vor zwei Jahren in großem Umfang bekanntlich erlebten. Daß solche Brände nach Möglichkeit vermieden werden, ist aus wirtschaftlichen und vaterländischen Rücksichten in diesem Jahr doppelt erwünscht. Beim Einfahren des Getreides ist namentlich davon, wenn in ihm sich Klee befindet, sehr vorsichtig zu verfahren. Auch nach der Einfuhr sind regelmäßig und dauernd Prüfungen des Getreides auf seine Erhitzung vorzunehmen. Selbstentzündungsschäden sind vor zwei Jahren bis in den Monat Februar hinein festgestellt worden.

\* Wieviel sind 600 Tonnen? Wie es heißt, hat das glücklich zurückgelehrte Handels-Unterseeboot "Deutschland" eine Ladung von 600 Tonnen Rohgummi an Bord. Ja Unbedacht, daß ein mittlerer Frachtdampfer einen Rauminhalt von 3000 bis 4000 Tonnen hat, hört man im Publikum vielfach die Bemerkung, daß 600 Tonnen Ware eigentlich nicht viel zu bedeuten habe. Eine Tonne hat 2000 Pfund, 600 Tonnen also 1200000 Pfund. Wenn man sich nun vorstellt, daß ein Eisenbahnwagen 10 Tonnen oder 20000 Pfund hat, so ergibt sich, daß das Handels-Unterseeboot eine Fracht von 60 Eisenbahnwagen Rohgummi an Bord hatte. Man wird wohl nicht fehlgehen, wenn man behauptet, daß eine solche Menge Rohgummi mindestens den Jahresbedarf der Heere der Mittelmächte für Bereisung usw. deckt. Hierauf kann man ermessen, daß die erste Reise des U-Bootes eine für uns gar nicht hoch genug einzuschätzende Bedeutung hat.

### Butter-Ausgabe.

Heute nachmittag von 2—4 Uhr wird Butter ausgegeben für die Neustadt, von 4—6 Uhr für Schloß- und Marktsstraße. Freitag vormittag von 8—10 Uhr für Kasten- und Rheinstraße nebst Seitengassen, von 10—12 Uhr für Ober- und Unteraltestraße bis zum Turm, nachmittags von 2—4 Uhr für die Stadtteile weiter auswärts.

Braubach, 14. Sept. 1916. Die Polizeiverwaltung.

### · Bitte der Goldsammelstelle.

Dein Herz, dein Gold dem Vaterlande, so lesen wir seit Monaten in vielen Blättern, oder wird das von den Männern und Frauen in Braubach nicht gelten? Es scheint bold so, denn sonst wären von den 3000 zählenden Einwohnern wohl mehr denn 8 gekommen und hätten ihr Gold gebracht. Es ergeht daher die Bitte an alle Männer, Frauen und Jungfrauen: Bringt euer Gold dem Vaterlande, freisetzt ab die Ringe von Euren Fingern, macht los die Ketten von euren Händen und opfert sie dem Vaterlande. Nicht groß ist dieses Opfer, nicht umsonst will das Vaterland diese Sachen, es wird der reelle Wert dafür vergütet. Drum auf, eilt am Freitag, den 14. d. M. zur Sammelstelle im Rathaus, lebt euren vaterländisch gesinnten Worten die Tat folgen, die Sammelstelle nimmt gern die Sachen entgegen.

### Anordnung über das Schlachten von Biegenmutterlämmern.

Auf Grund des § 4 der Bekanntmachung des Stellvertreters des Reichsantrags über ein Schlachtverbot für nächstjährige Rinder und Sauen vom 26. August 1915 (Steigergesetzblatt Seite 515) wird hierdurch folgendes bestimmt:

§ 1. Das durch die Anordnungen vom 18. April und 16. Mai d. J. für die Zeit bis zum 31. August d. J. erlassene Verbot der Schlachtung der in diesem Jahr geborenen Biegenmutterlämmen wird bis zum 31. Dezember d. J. verlängert.

§ 2. Das Verbot findet keine Anwendung auf Schlachtungen, die erfolgen, weil zu befürchten ist, daß das Tier an einer Erkrankung verenden werde, oder weil es infolge eines Unglücksfalls sofort getötet werden muß. Solche Schlachtungen sind innerhalb 24 Stunden nach der Schlachtung der für den Schlachtungsort zuständigen Ortspolizeibehörde anzugezeigen.

§ 3. Ausnahmen von diesem Verbot können aus dringenden wirtschaftlichen Gründen, für Lämmer, die zur Rüdt nicht geeignet sind, auch in anderen Fällen, vom Landrat, in Stadtkreisen von der Ortspolizeibehörde zugelassen werden.

§ 4. Zuwidderhandlungen gegen diese Anordnung werden gemäß § 5 der eingangs erwähnten Bekanntmachung mit Geldstrafe bis zu 1500 Mk. oder mit Gefängnis bis zu drei Monaten bestraft.

§ 5. Die Anordnung tritt mit dem Tage ihrer Bekanntmachung im Deutschen Reichs- und Preußischen Staatesangeizer in Kraft.

Berlin, den 25. August 1916.  
Der Minister für Landwirtschaft, Domänen und Forsten.

Wird veröffentlicht.  
Braubach, 13. Sept. 1916. Die Polizeiverwaltung.

### Vereins-Nachrichten.

Evangel. Jungfrauen-Verein.

Heute abend Versammlung.

### Wetterausichten.

Eigener Wetterdienst.

Lieder auskündend, nur vereinzelt geringe Niederschläge.

# Amtliche Bekanntmachungen der städtischen Behörden.

Diejenigen Personen, welche im Jahre 1917 ein Gewerbe im Umherziehen betreiben wollen, werden darauf aufmerksam gemacht, daß die Anträge auf Erteilung der Wandlerbeweise spätestens bis zum 30. September bei uns zu stellen sind. Es wird bemerkt, daß nur bei Einhaltung dieses Termins mit Sicherheit darauf gerechnet werden kann, daß am 1. Januar 1917 die beantragten Scheine bei der hiesigen Stadtclasse zur Einsichtung bereit liegen.

Braubach, 9. Sept. 1916. Die Polizeiverwaltung.

Es wird darauf aufmerksam gemacht, daß nach Article 1 der Bekanntmachung des Kriegernährungsamts über Festsetzung der Höchstpreise für Kartoffeln in der Zeit vom 11. bis 20. d. M. der Höchstpreis beim Verkaufe durch den Erzeuger für den Zentner 5 M. beträgt.

Braubach, 11. Sept. 1916. Die Polizeiverwaltung.

Auf Grund der Lokalpolizeiverordnung vom 9. Nov. 1895 wird angeordnet, daß die Weinbergsphäne von den Besitzern der anstoßenden Grundstücke innerhalb 14 Tagen in guten Gangbaren Zustand zu bringen sind. Nach dem 22. September d. J. wird eine Nachschau abgehalten werden.

Braubach, 9. Sept. 1916. Die Polizeiverwaltung.

An die Herren Bürgermeister des Kreises.

Ein Fall gibt mir Veranlassung besonders darauf hinzuweisen, daß die Verabreichung geistiger Getränke an Kriegsgefangene den Wirten streng verboten ist. Sie wollen die Wirtes erneut darauf aufmerksam machen, mit dem Hinweis, daß sie im Übertretungsfalle Koncessionsentziehung zu gewärtigen haben.

St. Goarshausen, den 5. September 1916.

Der Landrat: J. V. von Brünning  
Wird hiermit zur Kenntnis der Wirtes und Branntweinhändler gebracht.

Braubach, 8. Sept. 1916. Die Polizeiverwaltung.

## Kessel Kessel

Eine neue Partie Kessel eingetroffen. Dieselben sind innen und außen emailliert und eignen sich vorzüglich zum Krautkochen, wie als Wäschegefäß. Für Haltbarkeit wird garantiert.

Preis pro Stück von 24 M. ab, solange Vorrat.

Chr. Wieghardt.

Im Verlage von Rud. Bechtold & Comp. in Wiesbaden ist erschienen und durch die Geschäftsstelle dieses Blattes zu bestellen:

## Nassauischer Allgemeiner Landeskalender

für das Jahr 1917.  
Rediger von W. Wittgen. — 68 S. 40, geb.  
Preis 30 Pfg.

Inhalt: Gott zum Gruß! — Genealogie des Königlichen Hauses. — Allgemeine Zeitrechnung auf das Jahr 1917. — Jahrmarkt-Verzeichnis. — Sein Ungarmädchen, eine Erzählung von W. Wittgen. — Mit dem Nassauer Landsturm in Belgien von W. Wittgen. — Die Nottraumung, eine weitere Kriegsgeschichte v. R. v. d. Eider. — Jungdeutschlands dichterische Kriegsergänze. — Bei Kriegsausbruch in Ägypten von Missionarin G. Roat. — Wie der Gemüsebau zum Segen werden kann. — Alans Brennungsöl Österreic. — Jahressicht. — Bernisches. — Anzeigen.

Empföhle mein

## großes Lager

in:

Aufnehmer, Schrupper, Wasch- und Abseifbürsten, Kehrbesen, Handseifer, Bierglasbürsten, Bentrisungen, Flaschen-, Spülbürsten, Kleider Wisch-, Schmug- und Anschmierbürsten, Federwedel, Ausklopfer usw., ferner:

Herd- und Messerpulpmiergel Glaspapier, Flintsteinpapier, Schmiergelleinen, Stoffad zum Reinigen der Herdplatte, Geolin imprägnierte Punktächer, Spülächer usw.

zu den billigsten Preisen.

Julius Rüping.

## Packpapier

eingetroffen

A. Lemb.

## Bekanntmachung.

Die am 4. September d. J. erfolgte Neuverpachtung der Pfarrländereien zu Braubach ist genehmigt.  
Braubach, den 13. September 1916.

Der evangel. Kirchenvorstand.

## Köhler's Deutscher Kaiser-Kalender für das Jahr 1917

ist bei uns zu haben und kostet pro Exemplar

**60 Pfg.**

Buchhandlung Lemb.

Echtes  
**Salizyl-**  
Pergament-  
papier

in Rollen zu 15 Pfg.  
neu eingetroffen.

Dieses Papier vermeidet bei eingerührten Früchten, Salzen, Komposten und Marmeladen den sich bildenden Schimmel und schützt so vor dem Verderben der eingemachten Früchte.

A. Lemb.

**Pfeifen & Mutzen**  
oder Art, nebst vielen Sorten Tabake bringt in empfindende Erinnerung

Rud. Neuhaus.

**Honigküchen**  
in Feldpostpackung  
offert Chr. Wieghardt.

**Sdorkad**  
zum Reinigen der Herdplatte  
wieder eingetroffen  
Jul. Rüping.

**Wasserglas**  
und  
**Garantol**  
zum Einlegen der Eier  
offert Chr. Wieghardt.

**Kragen- und Manschettenknöpfe**  
empföhlt A. Lemb.

**Koch-Herde**  
in großer Auswahl seit  
vorläufig bei  
Georg Philipp Clos.

**Obstversandkörbchen**  
offert Chr. Wieghardt.

Eine ganz vorzüglige  
**Kraftsuppe**

offert Chr. Wieghardt.

## Delikatessen!

Ochsenfleischsülze  
Pfahlmuscheln  
Fischklöße  
Heringe in Tomaten  
Krabben  
Sardinen in Öl  
Geräucherter Lachs  
Hamburger Spiccaal  
Sardellenbutter  
Anchovi-Paste  
Sardellen zum Auswiegen.

Jean Engel.

Feldpostkarten  
und Umschläge für  
Feldpostbriefe  
sind zu haben bei  
A. Lemb.

## Nähmaschinen

— nur erste Fabrikate — zu billigsten Preisen.  
Bevor Sie eine Maschine kaufen, bitte ich um Ihren Besuch, damit ich Sie von der Güte und Brauchbarkeit überzeugen kann.

Langjähr. Garantie Kostenloses Anlernen.

Gg. Ph. Clos.

Zigarren Zigaretten

in großer Auswahl.

Jean Engel.

## Hecht holl. Puddingpulver

**Salizylpapier**

**Salizylzucker**

**Vanillezucker**

**Backpulver**

**Vanille**  
in Stangen

offert

Chr. Wieghardt.

## Zeichnungen auf die Kriegsanleihe

werden kostenfrei entgegengenommen bei unserer Hauptstelle  
(Rheinstraße 42), den sämtlichen Landesbankstellen  
und Sammelstellen,

sowie den Kommissaren und Vertretern der Nassauischen Lebensversicherungsbau-

für die Aufnahme von Lombardskredit zwecks Einzahlung auf die Kriegsanleihe werden 5 1/4 % und, falls Landesbankchuldschriften verpfändet werden, 5 3/4 % rechnet.

Sollen Guthaben aus Sparkassenbüchern der Nassauischen Sparkasse zu Zeichnung bei unseren vorgenannten Zeichnungsstellen erfolgen.

Die Freigabe der Sparinlagen erfolgt bereits zum 30. September bei d. J.

Direktion der Nassauischen Landesbank.